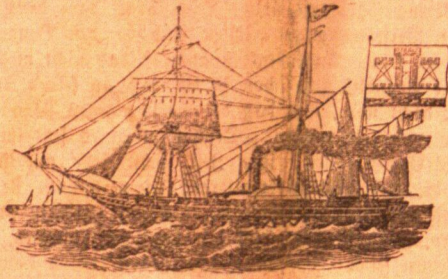


# Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pr. Nummer 3 Mark,  
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark  
Alle Anzeigen 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spalte von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr  
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

No. 64.

Wiemel, Sonnabend, den 16. März

1878.

## Tages-Chronik.

Den 16. Vorm. 11 Uhr, im Halenbau-Bureau Submission wegen Lieferung von Grubenkohlen; Nachm. 4 Uhr, im Fischerischen Locale Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins.

## Die Arbeiten des Preussischen Landtages.

Dank der Abneigung des Fürsten Reichskanzlers, den Spätherbst in Berlin zuzubringen, darf die natürliche Ordnung in der Reihenfolge der parlamentarischen Sessionen nicht innegehalten werden, es darf nicht der Reichstag im Herbst die Staatsarbeiten beenden, sondern der Preussische Landtag muß ein Staatsgesetz machen, ehe noch der bedeutendste Posten, der der Matrularumlagen, festgestellt werden konnte. Dank dieser Abneigung hat auch die Verlegung des Staatsjahres im Reich und in Preußen nicht den beabsichtigten Erfolg gehabt, das gleichzeitige, beiderseits störende Arbeiten von Reichstag und Landtag zu vermeiden. Nicht einmal die Vorsicht ist beobachtet worden, den mit Arbeiten überhäuften Preussischen Landtag zeitig einzuberufen. Die lange Session desselben ist deshalb ganz fruchtlos verlaufen, und die jetzt beginnende Nachsession würde kaum beliebt worden sein, läge nicht die unabwiesliche Nothwendigkeit vor, das Ausführungsgesetz zum Deutschen Gerichtsverfassungsgesetz zur Erledigung zu bringen. Daß eine solche Nothwendigkeit, ein wirklicher Zwang vorliegt, wird vom Herrenhause, das sich von der Regierung unterstützt weiß, nicht angezweifelt.

Das Obertribunal zu Berlin ist von dem Herrenhause auf demselben Umwege in dem Berliner Oberlandesgericht wiederbeschaffen worden, den das Abgeordnetenhaus durch namentliche Abstimmung mit beträchtlicher Majorität dem Justizminister Dr. Leonhard verlegt hatte. Wir haben leider keine Hoffnung, daß Angesichts der erwähnten Zwangslage das Abgeordnetenhaus bei seinem früheren Beschlusse stehen bleiben wird. Jene Zwangslage existirt zwar für die Regierung auch, und die Regierung hat es in der Hand, das Herrenhaus nachgiebig zu machen; aber das Abgeordnetenhaus kennt oder anerkennt in seiner jetzigen Zusammensetzung keine Zwangslage der Regierung, sondern sieht darin immer nur eine Zwangslage für sich selbst.

Doch noch eine gesetzgeberische Arbeit wird der Preussische Landtag außer der genannten unabwieslichen vollenden. Er wird nicht bloß dafür sorgen, daß das Berliner Oberlandesgericht die Traditionen des Berliner Obertribunals gütlich fortführe, sondern auch in dem Stadtbahngesetz eine wirkliche Lehre zu geben haben, daß es nicht gut sei, mit dem Staate zu „gründen“.

Der Preussische Fiskus hat es für angemessen gehalten, zu einer Gesellschaft von notorisch prästärer Lage in ein Sozietätsverhältnis zu treten. Er hat es ferner gesehen lassen, daß dieser sein Soziet nicht bloß in Vermögensverfall geriet — das konnte süglich der Fiskus nicht wohl hindern — sondern daß er aus diesem Vermögensverfall selbst Vortheil zog. Der Fiskus hat ferner in seiner Sozietät mit anderen Privatgesellschaften ein Verfahren beliebt, das wir einem privaten Gründer, Aufsichtsrath oder dergleichen in jetziger Zeit doch nicht rathen wollten. Kurz, der Landtag wird in Betreff der Uebernahme der Berliner Stadtbahn in Staatsbesitz ein Gesetz zu erlassen haben, in welchem 8,400,000 Mark in Rechnung gesetzt sind als Gewinn, den die Soziet des Fiskus freiwillig oder unthätig hergegeben haben, um der Sozietät mit dem Fiskus ledig zu werden!

Noch eine dritte gesetzgeberische Arbeit soll in der Nachsession des Landtages beendet werden: das Holzdiebstahlsgesetz. Hiermit hat es glücklicherweise keine Eile, und darum ist die Hoffnung berechtigt, daß Nichts daraus wird. In diesem Gesetz befinden sich so viele Härten — aus einer falschen Anwendung des strengen Eigenthumsbegriffes entstanden — daß es dringend zu wünschen ist, es möchten sich erst noch Stimmen vernahmen lassen von Solchen, die nicht als Defektor interessiert sind. Wir nehmen vielleicht Veranlassung, über diesen Gegenstand uns noch einmal des Breiteren auszulassen.

## Politische Uebersicht.

r. Wiemel, den 15. März.

Aus einer Reihe von Petitionen, die im Reichstage zum Vortrage gelangten, ist nur eine erwähnenswerth, welche für Beibehaltung der Raummsteuer plädiert und dem Reichskanzler zur Erwägung und event. Berücksichtigung empfohlen

wurde. Der sozialdemokratische Antrag auf Freilassung des Abg. Vebel und Abänderung der Verfassung dahin, daß ohne Genehmigung des Reichstages kein Mitglied desselben in Haft gehalten werden dürfe, fand keine Unterstüzung. Der Hinweis der Antragsteller darauf, daß der Abg. Vebel Gefängnisstrafe erleihe wegen Verleumdungen, zu denen er vom Fürsten Bismarck provoziert worden sei, konnte süglich beim Reichstage keinen Einfluß haben, wenn er vielleicht auch für die Strafzumessung von Belang gewesen wäre. — Der vom Abg. Rapp eingebrachte Gesetzentwurf zur Regelung des Auswanderungswesens wurde einer Kommission von vierzehn Mitgliedern überwiesen, der Antrag Zimmermann auf Herbeiführung der Uebereinstimmung des Wechselstempelsteuergesetzes vom 10. Juni 1869 mit der neueren Gesetzgebung wurde angenommen. Nach dem noch einige Wahlprüfungsberichte den Anträgen der Kommission gemäß erl. digt waren, verlagte sich das Haus auf eine Viertelstunde, um das inzwischen zur Vertheilung gelangte Gerichtsgebührgesetz in erster Lesung an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen. — Die Sitzung des Herrenhauses war ohne jedes allgemeinere Interesse.

Ohne greifbaren Grund merkt doch der aufmerksame Beobachter die Friedensausichten von Tag zu Tag sich trüben. Auch das Zustandekommen des Congresses ist, wie uns aus unterrichteten Kreisen mitgetheilt wird, zur Zeit nicht so durchaus gesichert, wie es nach dem letzten Telegramm den Verantwortlichen in London zu ersehen ist. Die Englische Regierung hat Briefe aus London erhalten, wonach die Englische Regierung zwar einem kriegerischen Eingreifen durchaus abgeneigt, aber entschlossen sein soll, in die Verungung des Congresses ohne die entscheidendsten Zugeständnisse von Seiten Rußlands nicht zu willigen. Die Englische Regierung rechnet darauf, daß die Aufrechterhaltung des status quo Rußland finanziell ruiniren muß. — Fürst Bismarck soll andererseits entschlossen sein, nicht eher die Einladungen zum Congreß zu erlassen, als bis zwischen England und Rußland eine Einigung über die Hauptdifferezenzen erfolgt ist. Es ist also, trotz der offiziellen Versicherungen noch nicht abzusehen, wann der Congreß zusammentritt. Der Congreß steht übrigens schon heute vor einer Capitalfrage. Dem Englischen Begehre nach Vorlegung aller Punkte des Konstantinopeler Vertrages wird von dem hochofficialen Journal de St. Petersburg Widerspruch entgegengesetzt. Der Congreß habe nicht die Bedeutung eines Schiedsgerichtes und habe überhaupt nicht mit Stimmenmehrheit diese oder jene Frage zu erledigen. Nur solche Punkte, die einen entschiedenen Europäischen Charakter trügen, gehörten vor sein Forum.

Der Bruch zwischen Rumänien und Rußland ist nunmehr complet. Ein Circular des Ministers Cogolniceanu an die auswärtigen Vertreter verweigert dem Friedenspact von San Stefano die Anerkennung. Rumänien lehnt es also ab, seine neue Unabhängigkeit als ein Geschenk von Rußlands Händen zu empfangen. Dieser Zwiespalt entwickelte sich aus dem „Bischen Desparabien“, welches Rußland allem Wiederstand zum Trotz sich anzueignen entschlossen ist. Der Schritt, den Rumänien loeben gethan, besteht es aus einer falschen Position. Europa war es, dem es seine staatliche Existenz nach Verbindung der beiden Fürstenthümer Moldau und Walachei verdankte und von dem es im Laufe gelassen wurde, als die Russen über den Pruth in das Land drangen. Anstatt dagegen zu protestiren und seine Arme nach Westen als müßigen Zuschauer zu dirigiren, wollte der rasch erwachte Rumänische Großmächtsdünkel durchaus mitthun und opferte Hetaitomben von Menschenleben, um sich Rußlands Dankbarkeit zu erkaufen. Der weitere Gang der Dinge ist bekannt. Europa befindet sich jetzt einem neuen Apell seines Rumänischen Münbels gegenüber, und der Russisch-Rumänische Conflict wird voranschreitlich ein heißes Thema für die Discussionen des in zwei oder drei Wochen zusammentretenden Congresses abgeben.

Die Frage der Zugehörigkeit Griechenlands zum Congreß scheint gleichfalls berufen zu sein, noch eine gewichtige Rolle in der Vorgeschichte des Congresses zu spielen. Wie aus London berichtet wird, betrachtet man daselbst den Englischen Antrag, daß Griechenland an dem Congreß teilnehmen solle, als die Folge der Zusagen, welche der Griechischen Regierung bezüglich der Wahrung ihrer Interessen in dem Augenblicke gemacht worden, wo die Griechischen Truppen auf Türkisches Gebiet übergetreten waren. Auf diese Zusagen hin wurde damals diese Invasion rückgängig gemacht. Da diese Zusagen

bekanntlich nicht von England allein ausgegangen, sondern auch von Oesterreichischer Seite erlossen, so gehört wenig Divinationsgabe dazu, um zu errathen, daß der Antrag auf Zugehörigkeit Griechenlands zum Congreß auch der Oesterreichischen Anschauung entspreche.

Die Interessen-Sphäre Oesterreich-Ungarns ist in sieben Punkten zusammengefaßt. Die ersten sind, wie verlautet: sofortige Räumung der Bulgarei bis auf die Bulgargische Küste, autonomer tributärer Staat nur bis zum Balkan, der zweite Bulgargische Staat bleibt unter der Pforte, für den Fall einer Revolution erhält Oesterreich das Recht der Besetzung in Serbien, Bosnien und der Herzegowina. Die drei anderen Punkte sind noch unbekannt.

Der Osservatore Romano erklärt die Angabe der Agenzia Stefani, daß der Papst Schritte gethan habe, um Unterhandlungen mit den Kaisern von Deutschland und Rußland anzuknüpfen, für falsch; sicher bleibt jedoch die eigenhändige Anzeige der Thronbesteigung bei beiden Souveränen. Papst Leo interessirt sich lebhaft für die Nachrichten der Presse. Der Osservatore macht den Vorschlag, eine Herz-Jesu-Kirche in Rom zu errichten. — Cairoli findet große Schwierigkeiten bei der Bildung seines Cabinets und mußte die Antrittsrede vor der Veröffentlichung noch einmal in Sinne einer radicaleren Färbung umändern. Die Partei der Moderati weist das Gerücht, sie sei zur Antheilnahme an der Bildung des Ministeriums aufgefordert worden, zurück. Seismit-Doba, der Generalsecretär Minister in Ansticht getommenes Depretis, ist selbst als radicaler. Zanarbelli ist für das Innere ausersehen, widerstrebt jedoch aus Furcht vor der Unpopularität der mit seinem Amte verbundenen politischen Stellung. Der Deputirte Sorrentino würde sein Generalsecretär werden.

Nach Mittheilungen aus dem zu Zanjon befindlichen Hauptquartier enthalten die Friedensbedingungen, welche die Spanische Regierung den Cubanischen Auführern statt, im Wesentlichen folgende Bestimmungen: Cuba erhält die gleiche politische Einrichtung wie Porto Rico; für alle seit 1868 begangenen politischen Verbrechen wird volle Straffreiheit bewilligt; die bereits Verurtheilten und die politischen Gefangenen, sowie die Spanischen Deserteure erhalten die gleiche Begünstigung: die innerhalb des auführerischen Gebiets befindlichen Sklaven und Chinesen sind frei; allen Personen, welche die Insel zu verlassen wünschen, werden die dazu nöthigen Mittel bewilligt, ohne daß dieselben irgend ein Dorf oder eine Stadt zu berühren brauchen; die Capitulation der einzelnen Abtheilungen von Auführern findet auf unbewohnten Plätzen statt, woselbst die Waffen niedergelegt werden. Kammer und Regierung der Auführer haben sich aufgelöst und in ein Central-Comité für Friedensunterhandlungen verhandelt.

Der Khevide hat bei aller Verschwendungssucht doch immer ein Auge für geschäftlichen Vortheil bewiesen. Während eine Partei im Milande die Frage aufwirft, ob es sich für den Khevide zieme, auch für die Zukunft noch in genau demselben Basallendverhältnisse zu verbleiben, wo kleinere Länder aufhören, der Pforte tributär zu sein, und Tunis sich nur noch in einem schwachen Abhängigkeitsverhältnisse von Stambul befindet, gedenkt der Khevide loyal zu bleiben. Jedoch für Entgelt! Er hat schon längst einen sehnsüchtigen Blick auf das Paschalik Tripolis geworfen, das seine Staaten hübsch abruben würde. Er soll daran denken, sich vom Sultan die Verwaltung von Tripolis zu erbitten, als einer Türkisch-Afrikanischen Colonie, die in gar keinem Zusammenhange mit den Ländern des Türkischen Reiches steht. Der Khevide ist ein Gl. iches schon mit Bezug auf Zellaß und entrichtet dafür jährlich einen Tribut von 150,000 fl. nach Konstantinopel. Es wird in Kairo für mehr als wahrscheinlich gehalten, daß die Pforte, um der tiefen Ebbe im Säckel abzuhelfen, sich mit dem Khevide auf ein gleiches Geschäft bezüglich des Paschaliks Tripolis einlassen dürfte.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 13. März. Die Agitation der Schutzöllner im Reichstage „wirthschaftliche freie Vereinigung“ ist ihre Schmeichelnahme, den sie sich selbst beigelegt haben, ist eine außerordentlich rührige und auch nicht ganz erfolglose. Die Zahl ihrer unbedingten Anhänger im Reichstage hat zwar nicht zugenommen, aber sie haben durch Compromisse sich doch eine weitere Anhängerschaft gewonnen. Seitdem der Central-

verband der Deutschen Industriellen die langgesuchte Fühlung mit den Agrariern gewonnen, dürfen auch die Schutzöllner des Reichstages auf die Stimmen eines Theiles der Conservativen rechnen. Letzteren würde es sehr willkommen sein, bildeten die Korn- und Viehölle das Compensationsobject bei dem Abschlusse des Handelsvertrages mit Oesterreich. Dieser Preis wäre auch den Schutzöllnern Recht, wenn sie damit den autonomen Tarif erlangen und den Conventionaltarif beseitigen könnten. — Wie wir gestern bereits gemeldet, werden die Schutzöllner diese Frage im Reichstage zur Besprechung bringen. Man darf sich nicht verhehlen, daß es vorwiegend von der mehr oder minder geschickten Fassung des Antrages abhängt, den die Schutzöllner sicherlich einbringen werden, ob derselbe eine Majorität findet. Sicher ist, daß selbst die geringste Majorität für einen solchen Antrag ausreichen würde, um in den Regierungskreisen definitiv den Ausschlag für eine Aenderung der bisherigen Zollpolitik zu geben. — Die erwähnte Aenderung der Korn- und Viehölle ist überdies auch dazu angethan, die Stimmen von Abgeordneten aus den östlichen Preussischen Provinzen zu gewinnen, weil diese Zolländerung ihre Spitze ebenso sehr gegen Rußland wie gegen Oesterreich lehrt.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands, welcher gestern und vorgestern in Berlin Sitzungen hielt, zu denen auch das Reichsfinanzamt einer Kommission entsandt hatte (Geh. Rath Huber), hat seitens der Regierung die Zulage erhalten, daß für denaturirten Spiritus eine Steuerrückvergütung in Zukunft stattfinden solle. Im Prinzip war die Reichsregierung hiermit stets einverstanden, die Schwierigkeit lag lediglich in der Kostspieligkeit des (Englischen) Denaturierungsverfahrens. Der genannte Verein hat nun den Beweis erbracht, daß die Denaturierung in billiger Weise und mit leichter Kontrolle erfolgen könne. Daraus hin erklärte der Regierungskommissar, daß die Großindustriellen — denen gegenüber ohnehin eine Buch-Kontrolle vorhanden ist — die Denaturierung des Spiritus durch Beimischung de: für ihr Fabrikat erforderlichen Ingredienzien unter den Spiritus (Essigsäure bei Essigfabriken, Harze bei Firnisfabriken etc.) sollten vornehmen dürfen; bei der Kleinindustrie, wo die Nebenkontrolle fehlt, sollte die Denaturierung durch Beimischung von Holzgeist erfolgen.

Die heutige „Provinzial-Correspondenz“ begrüßt das Zustandekommen der Stellvertretungsvorlage mit begeisterten Worten als „einen guten Schritt vorwärts für die feste und erprobte Organisation der Reichsverwaltung.“ Die Begünstigung hindert das halbamtliche Blatt nicht an Ausfällen gegen diejenigen Parteien, welche der genannten Vorlage ihre Zustimmung versagt haben. — Es wird nicht unbemerkt bleiben, daß das ministerielle Organ den von uns bereits charakterisirten Angriff des Fürsten Bismarck auf den Abg. Laster wörtlich wiederholt, die Entgegnung des Herrn Laster aber nicht. — In Betreff der Nachlesion des Landtages meint das mehrerwähnte Blatt, daß dieselbe kaum weniger als des Finanzministers Campaignen bezeichnet die „Provinzial-Correspondenz“ als bisher nicht genehmigt.

### Frankreich.

Paris, 12 März. Ein Unwohlsein Freycinet's, des Ministers für öffentliche Arbeiten, veranlaßte die Kammer gestern, ihre Verhandlung über das Eisenbahngesetz zu unterbrechen und sich mit der Vorlage über die Verbesserungen des Postwesens zu beschäftigen. Im Senat hat Vatbie seinen Bericht über das Amnestiegesetz und Delol den seinigen über den Gesetzentwurf betreffs des Belagerungszustandes niedergelegt. Der Entwurf Delol's ist eine Rückkehr zu dem Gesetz von 1849 und würde die Lage nur schwieriger machen. Die Ablehnung des Commissionsantrages und die Annahme des ursprünglichen Entwurfs durch den Senat ist bereits zweifellos. In Lyon mußte die zweite Kammer des Appellhofs für 14 Tage ihre Thätigkeit einstellen, weil sämtliche Advokaten, erbittert über die schroffen Zurechtweisungen des Präsidenten des Gerichtshofes, auf Verabredung nicht mehr an den Schranken erschienen und ihn so zwangen, alle Geschäfte zu vertagen. Giesinger, der berühmte Bildhauer soll von der Regierung den Auftrag erhalten haben, eine kolossale Statue der Republik anzufertigen. Diese Bildsäule aus Bronze soll auf dem Trocadero aufgestellt werden und den Fremden, die aus allen Himmelsstrichen herbeieilen werden, die Herrlichkeit der Weltausstellung zu bewundern, schon aus der Ferne bekunden, daß Frankreich eine Republik sei und zu bleiben gedenke. Die Stimmung im Lande ist seit einiger Zeit ungewöhnlich zuversichtlich und hoffnungsvoll. Die Wetterwolken im Orient scheinen für Frankreich's Geschichte jede Bedeutung verloren zu haben; nur der lebhaftere Aufschwung im Handel und Verkehr, eine neue Aera des Wohlstandes und Gedehens, der schon für die nächste Zukunft prophezeit wird, scheint allen am Herzen zu liegen. Wie segensreich sich die Quellen des Reichthums im Unglück bewährt haben, hat man erfahren, man rechnet darauf, sie zur Begründung einer neuen, achtunggebietenden Stellung im Rathe Europas zu verwerthen und durch sie das Wiedergewinnen der alten Macht anzubahnen.

Man sprach heute an der Börse davon, daß Frankreich mit England einen geheimen Vertrag zu gemeinsamer Regelung der Egyptischen Frage abgeschlossen habe. Das Gerücht stützt sich auf Depeschen des Daily Telegraph und scheint wenig glaubwürdig. — Ordre, das Hauptblatt der Bonapartisten, erklärt, seine Partei habe aus dem Bündniß mit den Royalisten nur Nachtheile gezogen; eine Wiederholung des 16. Mai sei nicht zu hoffen, die Unbeliebtheit der Legitimisten und Oleanisten greife immer mehr auf die Imperialisten über. Diese sagen sich also von den Royalisten los, machen Politik auf eigene Hand und müssen vor Allem Werth darauf legen, durch Vertretung der demokratischen Interessen Anhänger in der großen Masse des Volkes zu gewinnen oder wie das Blatt sagt: „sich jät dem Lande

zuwenden und ins Herz der allgemeinen Abstimmung bringen.“ Viel helfen wird die neue Parole von Gihelhurst nicht: schon im Februar 1867 und im October 1877 wandten sie sich ans Herz der Wähler; diese aber blieben ungerührt. Auch erinnert man sich, daß die Bonapartisten solche Ablage-Briefe an die Rechte schon oft geschrieben haben und doch immer wieder zum Bündniß mit den Royalisten zurückgekehrt sind. Die Wendung des Ordre hat aber diesmal etwas mehr zu bedeuten, als bei früheren Gelegenheiten. Die Allianz mit den Royalisten war den Bonapartisten erwünscht, so lange sie zu wirklicher Störung des republicanischen Lebens führte, so lange Droglie es dazu brachte, allgemeine Verwirrung anzurichten und so den Bonapartisten nützlich zu sein. Augenblicklich aber ist das nicht mehr möglich; die Republik steht schon so fest, daß an keinen 16. Mai mehr gedacht wird, und daß die, welche gegen sie aufstehen, sich nur unbeliebt machen. Deshalb liegt es jetzt im Interesse der Bonapartisten, ihre Zeit nicht mehr mit Anläufen gegen die Republik zu verlieren; sie verwenden sie besser, wenn sie Sympathien sammeln, und wir würden uns nicht wundern, wenn sie dämlichst demokratischer auftreten, als die Demokraten selbst — ein Geschäft, das freilich immer noch keine Schwierigkeiten hat. Immerhin ist der Artikel des Ordre ein weiteres Merkmal dessen, daß die Auflösung der Droglischen Truppen nun sich greift.

### England.

London, 11. März. Uebereinstimmenden Berichten aus Konstantinopel zu Folge hat Ignatiew vor seiner Abreise nach Petersburg die Vorfrage nun auch das Aeußerste abgezwungen, nämlich die Zusicherung, daß sie mit dem Sultan ratificirten Frieden als solidarisches betrachten, d. h. dessen Bestimmungen gegenüber den übrigen Mächten als bindend ansehen erhalten werden, mit einziger Ausnahme derjenigen Punkte, die Rußland als unmittelbar europäische Interessen berührend anerkennen sollte. Da zu dieser Kategorie, nach der bisher bekannten russischen Auffassung, nichts Anderes gerechnet werden soll als der Dardanellenvertrag und die Grenzberichtigung Montenegro's, so folgt daraus, daß der Standpunkt, den Rußland auf dem bevorstehenden Congreß für sich beansprucht, im schärfsten Widerspruch zu dem steht, was England und Oesterreich als Grundbedingungen für das Zustandekommen des Congresses fordern zu müssen glauben. So milde und vorsichtlich die neuesten Erklärungen Androssy's auch gehalten waren, geht aus ihnen doch das Eine klar hervor, daß Oesterreich die Auffassung Englands nahezu vollständig zu der seinigen gemacht hat. Abgesehen davon, daß es gleich diesem 60,000 Millionen Florin zu Rüftungszwecken fordert, um gegen alle Fälle vorbereitet zu sein, machte er kein Hehl daraus, daß die russischen Friedensbedingungen, so weit sie bekannt sind, Oesterreichische sowohl wie allgemein europäische Interessen tief berühren und daß deren Freigabe sich unumwunden erweisen lasse, bevor nicht die Zustimmung des Congresses vorgelegt sein werde. Genau dasselbe hat Lord Derby erklärt. Wird nun Rußland einwilligen, den Mächten seine sämtlichen Friedensartikel zur Begutachtung vorzulegen? Schwierig, ja, man darf heute schon behaupten: gewiß nicht. Eben so wenig wird es sich herbeilassen, den Pariser Vertrag als Grundlage der Congreßberatungen anzunehmen.

12. März. Die aus Berlin herübergegangenen Andeutungen, daß Fürst Bismarck durch Gesundheitsrückichten verhindert sein dürfte, den Vorsitz beim Congresse zu führen, haben hier ein Gefühl aufrichtigen Bedauerns erzeugt. Weshalb sein Vorsitz gewünscht wurde, ist Ihnen vor Kurzem auseinandergelegt worden, überflüssig wäre es somit, jetzt die Gründe des Bedauerns über die unthunliche Verhinderung anzuführen. Sie werden wahrlich nicht gemilbert durch die Aussicht, daß dem Fürsten Goritschakow, als dem Oberältesten der versammelten Diplomaten, die Stelle des Reichskanzlers anvertraut werden dürfte und daß Ignatiew ihm als Adjutant zur Seite stehen wird. Doch ist dies nicht das schwerste aller Bedenken. Die Frage wegen des Vorsitzes ist und bleibt eine verhältnißmäßig untergeordnete; im Vordergrund dagegen steht bis auf weiteres noch immer die, ob und in welcher Weise über die Grundlagen des Congresses ein Einvernehmen zwischen Rußland mit England und Oesterreich erzielt werden könne. Nun sind zwar zwischen diesen drei Mächten lebhaftes Besprechungen darüber schon seit mehreren Tagen wieder lebhaft im Gange, doch scheinen sie noch zu keinem greifbaren Ergebnisse geführt zu haben und werden es kaum, bevor nicht Ignatiew in Petersburg eingetroffen und seinem kaiserlichen Gebieter, nebst dem vom Sultan gezeichneten Vertrage, auch seine Auffassung der Verhältnisse pflichtschuldigst vorgelegt haben wird. Einstweilen halten die Organe unserer Regierung gemeinsam mit denen ihrer Gegner an der Ansicht fest, daß England lieber ganz vom Congresse fernbleiben als ihn beschicken sollte unter der Bedingung, daß Rußland über das, was unter europäischen Interessen zu verstehen sei, aus eigener Machtvollkommenheit zu entscheiden habe.

### Italien.

Rom, 10. März. Wieder ein Stück Mittelalter weniger! Die Schweizergarde des Vatican's, jedem Rompilger unvergeßlich durch ihre gelb- und rothgestreiften Jacken und Pumphosen, ihre Hellebarden und Flamberge, ist auf den Aussterbe-Bett gesetzt und in die Lücke tritt der eben so moderne wie langweilige Gendarm. Von diesem besitzt ja der Vatican noch von der papstherrlichen Zeit her einigens Exemplare mit eigenthümlicher, von der Stollenischen Species abweichenden Ausrüstung. Im Rathe des neuen Staatssecretärs und Präfecten der apostolischen Paläste, auf den bekanntlich die gesammten finanziellen Functionen der apostolischen Kammer und die Verwaltung des Peterspennigs übergegangen sind, war diese neue Sparmaßregel vielleicht schon beschloffen, als die Meuterei der Betreffenden den Anlaß zu ihrer Durch-

führung gab. Die Schweizergarden waren unter sämtlichen Kategorien der Angestellten des Vatican's ungebührlich zurückgelekt. Man hatte ihnen weder die bei früheren Conclaven üblichen Gehaltszulagen im Betrage von einer dreifachen Monatsgage gegeben, was den übrigen Beamten bewilligt worden war, noch sich zu einer Erhöhung des täglichen Soldes verstanden, der für den Gemeinen anderthalb Lire — etwa fünfzehn Groschen — täglich beträgt, womit er seine Lebensbedürfnisse und seine bürgerliche Kleidung sich zu beschaffen hatte. Der Zorn der empörten Schweizer muß sehr groß gewesen sein, da bei der zweiten Meuterei vorgestern der Oberstlieutenant von Sonnenberg vor den gezückten Waffen seiner Untergebenen hinter Schloß und Riegel gerettet werden mußte. Se. Heiligkeit hätte hier Gelegenheit gehabt, seine Souveränität durch einige standrechtliche Erschießungen zu bewahren. Indessen ist die Sache in so weit gütlich abgemacht worden, als vierzig der Schweizergarden sich dazu verstanden haben, mit der Löschung eines Monats und dem nöthigen Reisegelde ihre heimatlichen Thäler wieder aufzusuchen. So höre ich wenigstens von einer Seite her, die mir zuverlässig erscheint. In heftigen Zeitungen wird die Sache in sehr verschiedener Weise dargestellt. So viel ist gewiß, daß die Gährung unter diesen Garden schon von den letzten Monaten des früheren Papstes her datirt. — Die Abberufung des französischen Botschafters beim Vatican, Baron de Vaube, ist Thatsache. Im Vatican selbst sind die intransigenten Wähler dem Papste mit solcher Zubringlichkeit und Unverfrorenheit zu Liebe gerückt — ich könnte ein Deutsches Wäfflein dieser Art beim Namen nennen —, daß Leo XIII. schon gewissen Leuten trotz ihrer Hochgestellten das Haus verboten hat. Rußland gegenüber soll nach dem ersten persönlichen Schritte des Papstes nunmehr bloß ein indirectes Verfahren eingehalten und allenfalls durch einen außerordentlichen und heimlichen Legaten — das Wort im nicht officiellen Sinne genommen —, der nach Petersburg zu gehen hätte, weiter vermittelt werden. Da gewisse Nachrichten, die ich über die persönliche Befinnung des heiligen Vaters Deutschland gegenüber überreicht habe, unbesogter Weise auf bestimmte Quellen zurückgeführt worden sind, so will ich bemerken, daß der erwähnte Fürsprecher, der beim Papste für den Frieden mit Deutschland plaidirt hatte, kein Deutscher Cardinal war, sondern der Erzbischof von Wien, Cardinal Ruffschler. Damit soll freilich nicht ausgeschlossen sein, daß auch Cardinal Hohenlohe in diesem Sinne wirken mag, wie das von einem hohen Prälaten, der echtes Priesterthum mit Liebe zu seinem Vaterlande zu verbinden versteht, nicht anders zu erwarten ist.

### Amerika.

Zu den Urtheilen der auswärtigen Presse über die Bismarck'sche Interpellationsbeantwortung bezüglich der orientalischen Frage, sei jetzt auch noch eine Amerikanische Stimme beifügt um das Concert zu vervollständigen. In der „Illinois Staatszeitung“ sagt Hermann Koller, nachdem der Telegraph die Rede über den Ocean geblüht hatte: „Und der Sen mit Gebrüll — Nichter sich auf. Da wirds still!“ Fast zwei Wochen lang hat England mit seinem Wuthgeschrei gegen Rußland alle leichtgläubigen Vänglinge in blasse Furcht vor dem Losbruch eines Weltkrieges gesetzt; — im Englischen Parlamente haben sich die Sabelrasseleer in den „fürchterlichsten“ Drohungen ergangen; — selbst an der schönen blauen Donau haben Kaiser und Kanzler bedeutungsvolle geheime Besprechungen mit ihrem Säckelwart gehabt, um sich darüber zu vergewissern, ob Geld genug zu einem Kriege gegen Rußland aufzutreiben sei; während dem hat Rußland wie ein Bär mit erhobenen Tagen und funkelnden Augen dagestanden, hat eines seiner Hauptheere bis hart an die Schwelle von Konstantinopel geschoben und das andere in der kleinen Balakel vor den Karpathen aufgestellt, um ein Oesterreichisch-Ungarisches Heer zu empfangen; — kurz, die Lage schien unheilverkündender, als je seit zwei Jahren. Da — richtet sich der Löwe von Barzin aus seiner Stellung auf, brummt unwillig nach Petersburg und nach Wien hin und sogleich tritt Ruhe ein. „Na, wenn nicht, — dann nicht,“ sagt Rußland und steckt den Degen ein. „Es muß ja nicht sein!“ seufzt Oesterreich und duckt sich. „Mir scheint, daß ich hier nichts mehr zu sagen habe,“ stöhnt England. Und Bismarck grollt dazu: „Ich wollte mir's auch ausgeben haben! Ruhe sage ich, aber . . .!“ Jedenfalls kann man mit Vergnügen aus der sehr humoristischen Fassung des Artikels der in der Deutsch-Amerikanischen Presse hervorragenden Illinois Staatszeitung die starke Genugthuung und den Stolz erkennen, der unsere Landsleute jenseits des Ozeans ob der endlich erlangenen Kraft und Einheit Deutschlands befeelt.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. März. Der Kaiser empfing vorgestern den Polizei-Präsidenten von Madai. Gestern nahm der Kaiser die laufenden Vorträge entgegen und arbeitete mit dem Chef des Civil-Kabinet's, Geheimen Rath von Wilmowski. Außerdem empfing er die General-Adjutanten, General-Lieutenants v. Steinacker und Prinz Wilhelm zu Hohenlohe, sowie den General-Major und Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade, Bronsard von Schellendorff. — Die „Nationalzeitung“ bezeichnet das Gerücht, daß die Reichsregierung Einladungen zum Congreß erlassen habe, für verfrüht. Ob der Zusammentritt des Congresses sofort nach Ratifikation des Friedensvertrages von San Stefano erfolgen werde, sei fraglich. Rußland suche anscheinend eine Verschleppung des Congresses anzubahnen. Die Heilmahme Griechenland's am Congresse sei prinzipiell ausgeschlossen. — Der Kaiser wies die für die Vertretung der Deutschen Kunst bei der Pariser Weltausstellung erforderliche Summe von 75,000 Mark auf den Dispositionsfonds an. — Die achtstägige Unterbrechung des Reichstags tritt heute Abend



# Anzeigen.

4. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. No. 293 ist am 14 März die Wittve Ch. Duch gestorben.

## Carnevals = Fest

des Männer-Turn-Vereins zu Memel, abgehalten im großen Schützenfaale am 16. März 1878.

Programm:

**Gr. carnevalistisches Concert** unter Leitung des Stadtmusik-Directors **Herrn Rödel.**

Beginn des Concerts: 8 Uhr, Ende 9 Uhr. Nach dem Concert:

## Festrede.

Nach derselben:

**Festspiel, Proclamation u. Begrüßung Sr. Excellenz des Prinzen Carneval.** Ansprache und Ehrenrede Sr. Excellenz an die anwesenden Götter.

Hierauf:

## Carnevalistische Herrensitzung.

Chorlieder. — Carnevalistische Vorträge. — Telephonisch-spiritistisch-exorcistisch Divertissements etc.

Eintrittskarten à 1 Rmk. incl Karrenkappe sind bei Herrn Kaufmann **C. H. Engel** zu haben. Nichtmitglieder können durch Einladung von einem Turner eingeführt werden. Diese Einladung muß bei Entnahme eines Billets als Legitimation dienen und bis zum Festabend aufbewahrt werden. **Ohne Kappe hat Niemand Zutritt.**

**Sonntag, 17. März c.,** von 4 1/2 Uhr Nachm. ab, im **Schützenhause,**

## Grosse Liedertafel,

unter Mitwirkung der Capelle des Herrn Musikdirector **Rödel.**

Programm:

- Ouverture zu „Rübezahl“ von Flotow.
- Das Treffen, von Kuntze.
- Schiffsgesang, von O. Lindblad.
- Coeur König, (A Kopisch) von Kücken.
- Duett aus „Troubadour“ von Verdy für Orchester.
- Leb' wohl mein Vaterland, (R. Otto) von Fr. Abt.
- Ave Maria, (Hermann Almers) von Fr. Abt, Tripelquartett.
- Waldlied, von Edw. Schulz, Chor mit Solo und Echo.
- Introduction, Chor und Cavatine a. d. Op. „der Schwur“ von Mercadante.
- Aus „Fahrende Schüler“ von Josef Rheinberger, Tripelquartett.
  - 1) Abschied vom Heim.
  - 2) Einkehr.
  - 3) Venetianische Nacht.
- Märchen aus schöner Zeit, (Faust) von Penschel, Chor mit Orchester.
- Tanz.

Die durch den Vorstand geladenen Ehrengäste nebst Familien, sowie die Mitglieder und deren Familien werden um Betheiligung ergebenst ersucht; Einführung einheimischer, dem Verein nicht angehöriger Familien durch einzelne Mitglieder ist nicht gestattet. Der Vorstand.

## Im Stadttheater zu Memel.

**Gente Sonnabend** Extra-Vorstellungen für Schüler und Schülerinnen zu ermäßigten Preisen. Logen, Estrade und Sperrsitze 30 Pf., Parterre und Amphitheater 20, Gallerie 10 Pf. Erwachsene das Doppelte. Nachmittags 3 Uhr für die Schüler und Schülerinnen der Elementarschulen. Zweite Vorstellung Nachmittags 5 Uhr für die höhere Mädterschule. Dritte Vorstellung 6 1/2 Uhr für die Schüler des Gymnasiums und der Realschule. In allen 3 Vorstellungen

## Der verlorene Sohn.

Lustspiel in 3 Akten. Hierauf: **neues Ballet und Metomorphosen.** Zum Schluß großes Tableau. Auch findet in allen 3 Vorstellungen unentgeltliche Verlosung eines mechanischen Seilzählers statt. Jede erhält ein Loos gratis.

**Sonntag, den 17.,** letzte Vorstellung: **Schneewittchen.**

Großes Feenmärchen in 4 Akten und 20 Bildern. **Schwiegerling.**

**Restaurant de Passage.** Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

# Kirchliche Anzeige.

Die Einnahme der Kirchensteuer pro 1878 von den Bewohnern der **Alexander-, Anker-, Nischhof-, Bader-, Baalen-, Bäder-, Bahnhofs-, Ballast-, Börzen-, u. Börzen-, Brauer-, Breiten-, Brüder-, Carl-, Contre Escarpe, Ferdinands-, Ferdinandsplatz, Festungs-, Fischer- I, II, III., Fleischbanten-, Friedrichsmarkt, Friedrichs-Nehde, Friedrich-Wilhelm-, Fuhrmanns-, Fuchs-, Garten-, Graben-, Grüne-, Gaff-, Hohe-, Holzstraße** findet am **Montag, den 18. und Dienstag, den 19. März,** Vormittags 9—1 Uhr in der Wohnung des Rentanten **A. Schiller,** Alexanderstraße 26, statt.

## Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Johannis.

Zum Stimmen der Klaviere empfiehlt sich den geehrten Herrschaften Memels und Umgegend **Ludwig Heydeck** aus Dillst. Bitte Bestellungen abzugeben bei Herrn **Grossmann,** Polangenstraße No. 39.

**Wäsche** wird eigen und gut in und außer dem Hause auf der Maschine gearbeitet bei **A. Schmidt,** Polangenstraße 30 a.

Mit **Clavierunterricht** wünscht wieder einige Tagesstunden zu besetzen **Minna Neuman,** Töpferstraße 19. Auch steht daselbst eine **Strickmaschine** billig zum Verkauf.



## Auction.

In Folge Auftrages sollen in der Allfälligen Concursache **Montag, den 18. März c.,** Nachm. 2 Uhr,

Filz-, Leder- und Zeugschuhe, Samaschen u. s. w. im **Ladenlokal Marktstr., British-Hotel,** sowie

**Dienstag, den 19. März c.,** Nachm. 3 Uhr,

3 Nähmaschinen, 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 2 Spiegel, 1 Aufsatzisch und 4 Vitex im Grundstück **Grabenstr. 11. 13.** durch mich meistbietend verkauft werden. **Sablowsky,** Auctions-Commissarius.

## Auction!

Umgehobener **Montag, den 18.,** Nachm. 2 Uhr, **breite Straße 2** Stühle, Tische, Bilder, Bettstelle, Betten, eine Lombant nebst Regal, Lampen, Glas, Porzellan und versch. Küchengeräth geg. baare D. z. vert. werden.



Das im hiesigen Hafen liegende, schnell segelnde, im Jahre 1876 von Eichenholz kupferfeste neu erbaute und bis 12 Fuß gelupferte Barkschiff „**Minna Helene**,“ \* 3/8 A. 1. 1. in veritas bis 1887 classifizirt, zuletzt geführt von Capitain **W. Lindenau,** soll behufs Auseinandersetzung der Aheberei meistbietend verkauft werden, wozu ein Termin auf

**den 5. April, Nachm. 5 Uhr,** im Geschäftslocale des Unterzeichneten festgesetzt ist.

Die Länge des Schiffes beträgt 38.40 Mtr., die Breite 8.45 Mtr. und die Tiefe 4.76 Mtr. und ist das Schiff zu 964 Cubikmeter = 340.29 Reg.-Zons vermesen.

Das Inventarium ist vollständig und liegt das Verzeichniß zur jederzeitigen Einsicht in meinem Bureau aus.

Memel, den 14. März 1878.

**Lau,**

Rechtsanwalt und Notar.

Das 120 Seiten starke Buch

## Gicht

und

## Rheumatismus,

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einzahlung von 30 Pf. in Briefmarken franco verandt von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.** — Die beigebrachten Ateste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

## Futter-Erbsen u. Häcksel

empfiehlt billigt **B. Matutt.**

## Grane und weiße

**Hanf- und andere Converts mit Firma**

billigt in der Buch- und Steinruderei von **F. W. Siebert.**

**Vertrauen kann ein Kranker**  
Nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thätig bewährt hat. Daß durch diese Methode am schnellsten, ja binnenregende Heilerfolge erzielt werden, beweisen die in dem reich illustrierten Buche:

**Dr. Airy's Naturheilmethode**

abgedruckten zahlreichen Original-Ateste, laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauen, als die Leistung der Natur durch diese Methode am besten praktischer Weise dargestellt wird. Näheres darüber findet man in dem vorliegenden, 544 Seiten starken Werke: **Dr. Airy's Naturheilmethode, 100. Aufl., Fabel-Ausgabe, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einzahlung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.**

Obiges Buch ist vorrätzig in der **Ed. Schnee'schen** Buchhandlung.

Empfang wieder eine Parthie **ganz reinschmeckenden Lag. Caffee**

und empfehle denselben ebenfalls zu dem so billigen Preise von 1,10, bei Entnahme von 5 Pfund à 1,05 Mk. per Pfund.

**Hermann Fischer.**

**Einigen Posten zur rückgekehrten Herren- und Damenstiefelarten** verkauft, um damit gänglich zu räumen, unterm Kostenpreis

**Michael,** Schuhmacher-Meister, vis-à-vis der Siebert'schen Buchdruckerei.

Da ich mein **Waarenlager zum vollständigen Ausverkauf** gestell, empfehle ich dasselbe zu bedeutend herabgesetzten Preisen, insbesondere

**Filzhüte, Wollsachen, Blumen.** **W. Sonntag.**

**Beste Grangemouth Maschienen-Kohlen**

vorzüglich zur Dienenheizung, empfiehlt mit und ohne Anfuhr billigt **Franz Born.**

## Bockbier.

**Bod- und Salvatorbier,** in Gebinden und Flaschen, die halbe Flasche à 10 Pf., Wiederverkäufeln Rabatt, empfiehlt

**R. Völkner,**

Brauerei Ribauerstr. 43.

**Beste Engl. und Schott. Heizkohlen** mit Anfuhr billigt bei

**R. Muschinsky.**

Eine wenig getragene goldene (18 Karat) gebiegene **Anker-Uhr** aus der renommirten Fabrik **Ami Sandoz & Fils** für ca. den halben Fabrikpreis; ferner eine lange goldene Kette sind bei Uhrmacher Herrn **H. Barthes** zum Verkauf niedergelegt. **W. A. Rosenbaum.**

**Bürgerlicher Aderhen** à 2,50 Mtr., reines **Kleeheu** à 3 Mtr. pr. Ctr. zu haben bei **Kreutz,** Roggarden.

Eigene Möbel, Fensterstöcke, ein birkener Schreibisch werden wegen Mangel an Raum billig verkauft **Holzstraße No. 9.**

Dreimal täglich ist **frische Milch** zu haben bei **Berbermeister Dräsel.**

Ein junger Mann, Materialist, der vor kurzem seine Lehrzeit beendet, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung in der Provinz. Gefällige Offerten beliebe man unter **H. 7.** postlagernd **Kranpischken** einzulanden.

Ein **junges ausländiges Mädchen** wünscht eine Stelle in einer Conditorei mit soliden Ansprüchen. Zu ersagen bei Wittwe **Krueger-Lilkt,** Königsbergerstr. 8.

Ein **Inspector** für ein größeres Gut in Polen wird gesucht. Gehalt nach Abmachung der Leistungen. Bewerber werden gebeten, ihre Zeugnisse in der Expedition dieses Blattes einzulanden.

Einen **Hausmann** sucht **H. Doering,** Thomastraße.

Einen **Lehrling** der Litaunisch spricht sucht für sein Material- und Destillations-Geschäft von gleich **Otto Biensfeldt.**

Einen **Bäderlehrling** sucht **Warstat,** Vommsel's Bütte.

Einen **kräftigen Laufburden** sucht **Otto Schiesser.**

Eine **tüchtige Köchin** wird von sogleich gesucht **Ribauerstraße No. 19.**

Von einer Dame wird zum 1. April in der Nähe der Ribauerstr. und in einem anständigen Hause ein geräumiges Zimmer und Kammer z. miet. gef. Ges. recht bald. Off. unter Chiffre **A. P.** bittet man i. b. Exp. d. Bl. abzuig.

Ein möblirtes Zimmer und Cabinet z. verm. Näheres bei **F. Siedler,** Gaarrentfabrik.

Ein freundliches Zimmer ist mit auch ohne Möbel zu vermieten **Ekauerstraße 1, 2 Tr.**

Eine untere Wohnung ist zu vermieten **Kreuzstr. Nr. 2.**

Eine Wohnung ist vom 1. April zu vermieten **Partstraße Nr. 15.**

Eine Oberwohnung von 2 Stuben und Zubehör von gleich zu vermieten an der **Börsenbrücke. Riemenschneider.**

**Fischerstraße No. 3** ist die Balkonwohnung von 5 Zimmern vom 1. Juli zu vermieten, in der zweiten Etage 2 Zimmer, auf Wunsch möblirt an einzelne Herren von sofort.

**Rosenstraße No. 5,** eine Treppe, ist eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten und vom 1. Mai zu beziehen.

Eine gut gelegene **Restauration** in Memel, mit großen Localitäten und Hofraum, ist eingetretener Umstände wegen in Atermiethe zu vergeben. Utensilien, Billard müssen gekauft werden, dazu erforderlich 300 Thaler. Miethe niedrig. Auskunft bei **G. F. Jaustems,** Väckerstr. 13.

## Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 690 der Kaufmann **Carl Adolph Edwin Appelhagen** zu Memel, Ort der Niederlassung Memel, Firma **C. Appelhagen** eingetragen zufolge Verfügung vom 12. März 1878 am heutigen Tage.

Memel, den 13. März 1878.

## Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schiffsahrts-Deputation.

Memel, den 14. März 1878.

Das Kreis-Verlag-Geschäft für den Stadtbezirk Memel findet in diesem Jahre wie folgt statt:

**Am 5. April c.,** Morgens 8 Uhr, Musterung der Militärpflichtigen aus dem 1., 2., 3. Stadtbezirk.

**Am 6. April,** Morgens 8 Uhr, aus dem 4., 5., 6. Stadtbezirk.

**Am 8. April,** Morgens 8 Uhr, aus dem 7. und 8. Stadtbezirk.

Sämmtliche Militärpflichtige incl. der seemannischen Bevölkerung, jedoch mit Ausnahme der mit Verzichtungsscheinen zum einjährigen Militärdienst versehenen, die in den Jahren 1856 bis 1858 geboren und die früher geborenen, welche noch nicht im Besitze einer definitiven Entscheidung sind, haben sich an den bezeichneten Tagen, zu der angegebenen Zeit, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe, im Geschäftslocale „**Rindengarten, Alexanderstraße No. 10/12**“ mit ihren Lauf- resp. Loosungsscheinen pünktlich zu stellen; sie müssen einen gereinigten Körper und reine Wäsche haben, sich beim Geschäft ruhig verhalten und dürfen das Geschäftslocal nicht früher verlassen, bis ihnen solches gestattet wird.

Diejenigen Militärpflichtigen incl. der seemannischen Bevölkerung, welche häuslicher Verhältnisse halber auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche **bis zum 27. März c.,** dem unterzeichneten Magistrat einzulanden und ihre Angehörigen, zu deren Gunsten reclamirt worden ist, der Kreis-Verlag-Commission persönlich vorzustellen.

Zur Beachtung, namentlich für die seemannische Bevölkerung, wird noch hinzugefügt, daß, wenn Anträge auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militärdienste nicht bis zum erwähnten Termine hier eingehen, seitens der Ober- resp. Marine-Verlag-Commission jeder nachträglich eingehende Reclamations-Antrag unberücksichtigt zurückgewiesen werden wird, auch wenn er materiell begründet sein sollte. Bei der im Winter stattfindenden Schiffermusterung werden keine Reclamationen mehr erörtert.

Der Magistrat.

Memel, den 14. März 1878.

Das Classifications-Geschäft findet am **10. April c., Morgens 9 Uhr,**

im Rindengarten, Alexanderstraße 10/12 statt. Diejenigen Reservisten und Beurlaubten, welche nach den bestehenden Bestimmungen in die 8. Dienstklasse verlegt zu werden wünschen, haben ihre beställigen Gesuche bis zum 4. April c. dem unterzeichneten Magistrat einzulanden und sich in dem oben gedachten Geschäftstermine persönlich einzulanden.

Diejenigen, welche schon in früheren Jahren Berücksichtigung gefunden haben, müssen ihre Gesuche dennoch erneuern, da sonst angenommen wird, daß der Grund der Zurückstellung aufgehört hat.

Der Magistrat.

Memel, den 14. März 1878.

Das Classifications-Geschäft findet am **10. April c., Morgens 9 Uhr,**

im Rindengarten, Alexanderstraße 10/12 statt. Diejenigen Reservisten und Beurlaubten, welche nach den bestehenden Bestimmungen in die 8. Dienstklasse verlegt zu werden wünschen, haben ihre beställigen Gesuche bis zum 4. April c. dem unterzeichneten Magistrat einzulanden und sich in dem oben gedachten Geschäftstermine persönlich einzulanden.

Diejenigen, welche schon in früheren Jahren Berücksichtigung gefunden haben, müssen ihre Gesuche dennoch erneuern, da sonst angenommen wird, daß der Grund der Zurückstellung aufgehört hat.

Der Magistrat.

Memel, den 14. März 1878.

# Beilage zu No. 64. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 16. März 1878.

## Lb. Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. März; 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Tages-Ordnung: I. Erster Bericht der Wahlprüfungs-Commission über die Reichstagswahl im 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise.

Die Entscheidung über diese Wahl ist lediglich deshalb ausgeföhrt worden, weil von einem Dänischer Wahlcomitee die Behauptung aufgestellt war, daß ihre Vertrauensmänner in allen ländlichen Bezirken des Kreises Pinneberg und in den Wahlbezirken Zahrentrog, Nahe, Arnstedt, Wahlstedt und Schmalensee, Kreises Segeberg, aus den Wahllocalen ausgewiesen seien, und die Ausweisung durch Verfüzung der Landrathämter zu Pinneberg und Segeberg veranlaßt sei. Nach den eingegangenen, durch Zeugnisaussagen unterstützten Berichten ist in allen Fällen von den Wahlvorständen verneint, daß die Ausweisung von dem Landrath angeordnet worden sei. In Beziehung auf zahlreiche andere Wahlbezirke liegt die Erklärung der Wahlvorstände vor, daß die gesammten Stimmgähler ohne weiteres zugelassen sind, während endlich hinsichtlich anderer Orte bezogen wird, daß Vertrauensmänner des Wahlcomitee sich gar nicht gemeldet haben. Nur in einem Wahllocale ist ein junger Mann vom Wahlvorsteher, der sich zur Ueberwachung des Wahlverfahrens gemeldet hatte, ausgewiesen worden, weil der Vorstand sich von einem Unmündigen nicht hat überwachen lassen wollen. Die Wahlprüfungscommission ist der Ansicht gewesen, daß in einem solchen Ausschluß Einzelner an sich keine Aufhebung der Oeffentlichkeit des Wahlverfahrens liege. Auch das von den Behörden zwischen der ersten und der engeren Wahl erlassene Verbot socialdemokratischer Wahlversammlungen hat der Commission zu einem Einschreiten nicht Veranlassung gegeben, weil der Ausbruch der Rinderpest diese Maßregel gesetzlich rechtfertigt. Die Commission beantragt deshalb: 1) Giltigkeitserklärung der Wahl des Dr. Beselex; 2) die früher begründet befundenen Beschwerden für erledigt zu erklären.

In der Debatte erklärt sich Abg. Hasenclever gegen die Giltigkeit, indem er alle von der Socialistenpartei erhobenen Beschwerden für vollständig begründet erachtet, während Abg. Grumbrecht das Verfahren der Behörden rechtfertigt.

Das Haus beschließt nach dem Antrage der Commission.

## II. Petitionen.

a) Die Petitionen des Magistrats zu Hirschberg i. Schl., des Magistrats zu Kamen, des Revisions-Inspectors Schöller und Genossen zu Emmerich und des Oberlooten Sehring und Genossen zu Neuhäuser wegen Verletzung der genannten Orte in eine höhere Servistasse werden auf den Antrag Rückert von der heutigen Tagesordnung abgesetzt, nachdem der Commissar der Regierung, Geheimrath Starke, erklärt, daß aller Wahrscheinlichkeit nach eine anderweitige gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit noch in dieser Session erfolgen werde.

b) Eine Reihe von Petitionen wird zur Erörterung im Plenum für nicht geeignet erklärt.

c) Die Petition des Hauptvorstandes des Preussischen Brennereiverwaltersvereins in Ostowik, dahin gehend: die bei der bevorstehenden Reform der Branntweinsteuererhebung in Aussicht genommene Fabriksteuer nicht zu genehmigen, sondern die Raumsteuer beizubehalten und solche unter Anbringung eines Maßmessers in so präcise Formen zu bringen, daß jegliche Ausdehnung, beziehungsweise Uebersetzung unmöglich wird, — wird dem Reichskanzler zur Erwägung und eventuellen Berücksichtigung überwiesen.

III. Antrag der Abgg. Liebknecht und Hasenclever: „Den Reichskanzler aufzufordern, bei der Preussischen Regierung dahin zu wirken, daß der in Leipzig inhaftirte Reichstagsabg. Vebel während der Reichstagsession aus der Haft beurlaubt werde. — Ferner zu beschließen: den ersten Absatz des Art. 31 der Verfassung wie folgt zu fassen: Ohne Genehmigung des Reichstages kann kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode verhaftet oder in Strafhast gehalten, oder wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen werden. Ausgenommen all-in ist die Verhaftung eines Mitgliedes, welches bei Ausübung der That ergriffen wird; doch ist in diesem Falle ohne Verzug dem Reichstag Kenntniß zu geben und seine Genehmigung einzuholen.“

In sehr eingehender Weise begründet Abg. Liebknecht zunächst den ersten Antrag, indem er die Kratistik aus der bekannten Brochüre Vebel's, die zu dessen Verurtheilung geführt, im Wortlaut verliest und ausführt, daß Vebel zu dieser scharfen Abwehr vom Reichskanzler, der ihn in seiner Rede bei Verathung der Strafgesetznovelle angegriffen und als Vordröner der Worddröner der Commune denuncirt habe, provocirt worden sei. Vebel sei damals verhinbert worden, auf diese heftigen persönlichen Angriffe des Fürsten Bismarck zu antworten, und daraus erklärt sich die starke Abwehr in seiner Brochure, die sonst in dieser Weise nicht erfolgt wäre (Vizepräsident v. Stauffenberg bemerkt dem Redner wiederholt, bei der Sache zu bleiben.) Redner geht hierauf zur Begründung des zweiten Theiles seines Antrags über, indem er an einen analogen Antrag anknüpft, der im Jahre 1874 gestellt worden, und der damals mit der Bemerkung abgewiesen sei, daß es dem Reichstage nicht anstehende, Wünsche dem Reichskanzler gegenüber auszusprechen, deren Verwirklichung nicht in seiner Macht liege. Seiner Ueberzeugung nach liege es aber in der Machtvollkommenheit des Reichstages wohl begründet, die

Freilassung eines seiner Mitglieder aus dem Gefängnisse zu fordern, und er glaube auch nicht, daß die Reichsregierung einem mannhaften Beschlusse des Reichstages ungehorsam sein würde. Er würde auch die Gefahr eines Conflicts nicht scheuen (Seite-lei), ja ein solcher Conflict würde dem Reichstage gar nicht schaden, dessen Würde nentlich in der Person des Abg. Vasker, des verkörperten parlamentarischen Principals, fast inultirt worden sei. (Unterbrechung des Präsidenten, daß dieser Fall außer jedem Zusammenhange mit der Sache stehe.) Der Antragsteller schließt damit, daß die Annahme des Antrages im Interesse der Würde der Reichstages notwendig sei.

Abg. Hoffmann: Der erste Theil des Antrages Liebknecht entbehre jeder gesetzlichen Begründung. Es würde auch ein Erfolg von demselben nicht zu erwarten sein, und enthalte er sich deshalb jeder weiteren Bemerkung in Bezug auf diesen Punkt. Was den zweiten Theil anlangt, so sei ja der darin entwickelte Gedanke nicht neu. Zudem Redner auf die früheren Verhandlungen zurückgreift, führt er weiter aus, daß der damals von seiner (der Fortschritt-) Partei eingebrachte Antrag nur den Zweck hatte, gegen die Verhaftung eines Reichstagsmitgliedes während der Session Vorkehr zu treffen, eine Initiative zur Unterbrechung der Strafhast sollte derselbe nicht geben. Diesen Standpunkt verrete seine Partei auch noch heute. Der vorliegende Antrag gehe aber einen Schritt weiter, er verlange, daß jedes Mitglied des Reichstages bei Beginn der Session aus der Strafhast entlassen werden müsse, wenn es sich in derselben befinde. Die Bedeutung desselben würde sein, daß auch der schwerste Verbrecher bis nach Beschlußfassung durch den Reichstag entlassen werden müßte. Das sei mit einer geordneten Strafsjustiz absolut unvertäglich, und deshalb werde er gegen den Antrag stimmen (Beifall).

Abg. v. Gosler warnt das Haus, einen Hebel anzusetzen, den das Haus außer Stande sei, in Bewegung zu setzen. Der Antrag Liebknecht wolle die Kluft zwischen Abgeordneten und sonstigen Staatsbürgern noch größer machen; er wolle sich nicht noch weiter vom Volke entfernen, nicht noch mehr Vorrechte in Anspruch nehmen. Er bitte daher dringend, die Anträge abzulehnen. Mögen die Abgeordneten die Strafgesetze besser beachten. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Reichenperger (Krefeld) erklärt gleichfalls, gegen den Antrag stimmen zu müssen, da durch dessen Annahme ein Zustand geschaffen werden würde, der unmöglich als wünschenswerth bezeichnet werden könnte.

Die Diskussion wird geschlossen und nach einigen empfehlenden Worten des Mitantragstellers Hasenclever der Antrag mit großer Majorität vom Hause abgelehnt.

IV. Erste Verathung des von dem Abg. Dr. Kapp vorgelegten Gesetzentwurfs, betreffend die Beförderung von Auswanderern nach Außerdeutschen Ländern.

Nach kurzer Begründung des Antrages durch den Antragsteller erklärt der Staatsminister Hofmann, indem er kurz die Gesichtspunkte darlegt, nach welchen die Reichsregierung in Bezug auf das Auswanderungswesen geleitet wird, daß die verbündeten Regierungen dem Gesetzentwurfe, so wie er vorliege, nicht bestimmen können. Es würden dadurch alle diejenigen Beschränkungen wegfällen, welche die gegenwärtige Gesetzgebung dem Auswanderungsberufe auferlege, was sich nach den gemachten Erfahrungen nicht empfehlen würde.

Abg. Dr. Zimmermann will diese Frage womöglich auf dem Wege internationaler Verträge geregelt wissen und empfiehlt der Regierung, sich namentlich mit England darüber ins Einvernehmen zu setzen. Vollständig würde die Sache erst durch die Errichtung internationaler Gerichte zum Abschluß gebracht werden. Redner verbreitet sich sodann noch des weiteren über die Thätigkeit der Auswanderungs-Commissarien, die er als befriedigend anerkennt. Er wünscht jedoch, daß die Berichte sich auch über diejenigen Orte äußern möchten, nach denen die Auswanderung gefährlich sei.

Der Antrag geht hierauf an eine besondere Commission von 14 Mitgliedern.

V. Antrag des Abg. Dr. Zimmermann wegen Herbeiführung der Uebereinstimmung des Wechselstempelsteuergesetzes vom 10. Juli 1869 mit der neueren Gesetzgebung.

Regierungskommissar Geheimrath Aschenborn wiederholt seine schon früher abgegebene Erklärung, daß die Regierung die Regelung dieser Angelegenheit als notwendig anerkennet, aber nicht für so dringlich hält, daß mit derselben unverzüglich vorgegangen werden müßte. Der Ausführung derselben ständen noch Schwierigkeiten entgegen.

Nach einigen Bemerkungen der Abgg. Reichenperger (Krefeld) und Dr. Bamberger wird der Antrag Zimmermann angenommen.

VI. Die bei der Wahl des Abg. v. d. Goltz-Kallen (4. Königsberger Wahlbezirk) vorgekommenen Unregelmäßigkeiten werden durch die stattgehabten Erhebungen für erledigt erklärt und dann die Sitzung auf eine Viertelstunde vertagt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung um 4 Uhr Nachmittags gelangte zunächst ein Antrag des Abg. Dr. Franz und Genossen wegen Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Stöckel während der Dauer der Session durch Annahme desselben zur Erledigung. Dann trat das Haus in die erste Lesung der Entwürfe eines Gerichtskostengesetzes, einer Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher und für Zeugen und Sachverständige.

Nach einem einleitenden Vortrage des Unterstaatssecretärs Dr. Friedberg erklärt Abg. Dr. Bähr (Kassel), wie es

bedauerlich ist, daß gleichzeitig mit diesen Vorlagen nicht auch eine Gebührenordnung für die Rechtsanwälte an das Haus gelangt ist. Es sei wünschenswerth, die Kosten eines Prozesses in seiner Allgemeinheit kennen zu lernen. Das lasse sich aus den Vorlagen aber nicht übersehen, man rechne da mit unbestimmten Größen. Wenigstens möchte er um Auskunft darüber bitten, nach welchen Principien die Regierung die Anwaltsgebühren zu regeln gedenke.

Die Diskussion wird geschlossen und die sämtlichen Vorlagen an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag, 21. d. M., Nachmittags 2 Uhr. Tagesordnung: Gesetz über den Feingehalt von Gold- und Silberwaaren, Rechnungen und Berichte der Budgetcommission.

## Lb. Serrenhaus.

Sitzung vom 13. März, 2—3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

Tagesordnung: I. Einmalige Schlußberathung über den Bericht, betreffend die Verwaltung des Hinterlegungs fonds für das Jahr 1877.

Der Referent, Herr v. Lettau, beantragt, diesen Bericht durch die Mittheilungen des Finanzministers vom 21. Januar d. J. für erledigt zu erklären und das Haus trat diesem Antrage ohne Debatte bei.

II. Einmalige Schlußberathung über den 29. Bericht der Staatsschulden-Commission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens im Jahre 1876.

Derselbe wird für erledigt erklärt.

III. Mündlicher Bericht der Petitionskommission über die Petitionen des Landesdirectors der Provinz Preußen und anderer wegen Erwirkung eines Gesetzes zur Ausführung des § 36 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874, betreffend die Reisekosten und Widten für die Civilmitglieder der Obererfahungs-Commissionen.

Der Referent, Herr v. Schöning, beantragt namens der Commission: die Petitionen der Staatsregierung mit dem Ersuchen zu überweisen, diese Gelder auf die Staatskasse zu übernehmen, und besürwortet diesen Antrag unter der Darlegung, daß die Functionen der in Rede stehenden Personen nur dem Staatsinteresse dienen.

Der Antrag der Commission wird nach kurzer Debatte genehmigt.

Eine weitere Petition der Besitzer von Miesen und Ackergrundstücken in der Hornburger Ebene, welche sich über Verkümmern der Borfluth beschwerten, wird durch Tagesordnung erledigt.

IV. Wahl von zwei Mitgliedern für die Staatsschulden-Commission.

Der Antrag des Herrn Hasselbach, die bisherigen Mitglieder Graf zur Lippe und Dr. Fleck durch Acclamation wieder zu wählen, wird vom Hause genehmigt.

Nächste Sitzung: Donnerstag, den 14. März, Vorm. 11 Uhr.

Tagesordnung: Kreisverfassung für Lauenburg und das Ausführungsgesetz zum Gerichtsverfassungsgesetz.

## Wandlungen.

Von M. Widder.

(Fortsetzung)

In diesem Augenblicke wurde Madame Walter gemeldet — sie folgte dem Bedienten auf dem Fuße.

Diana eilte ihr freundschaftlich entgegen, fast zu freundschaftlich für die kurze Bekanntschaft — sie hatte ihre Arme um Ellen's Nacken geschlungen und drückte die schönen Lippen auf die reine Stirn der jungen Frau. — Wie sie so dicht neben einander standen, in dieser innigen Vereinigung, konnte man sich kaum eine vollendet schönere Gruppe denken; Diese beiden Frauen gestalten in dem künstlichen Rahmen von goldigem Weinlaub, das sich an dem kunstvoll gearbeiteten Ständern der Veranda emporgerankt — die schöne Diana — der echte Creolinentypus, fremdartig und herrlich, mit dieser wundervollen, hohen, plastischen Gestalt, diesen prachtvollen, glühenden, leidenschaftlichen Augen in dem feingehackten idealen Gesicht, zu dessen mattgelbem Teint die zarten Rosen auf den Wangen eigenthümlich contrastirten — Ellen ein sanftes, liebliches Deutsches Weib — kleiner, schwächlicher als die Andere, aber rein und keusch in jeder Bewegung — Diana in elegantem, überfokktem Costüm — sie in einer schlichten, fast nonnenhaften Toilette. Die alte Excellenz hatte die kleinen grauen Augen küstern geöffnet, man sah es ihm an, die Erscheinung der jungen Künstlerin frappirte ihn — so hatte er sich die Frau nicht gedacht, die einen so simplen Namen trug: „Madame Walter,“ wo fand man einen weniger versprechenden, und doch sah er sich versucht, über der Trägerin desselben zu vergessen, wie tief sie unter ihm stand — sie eine schlichte Bürgerliche, er die Excellenz von Hagen — der Hochgeborene mit seinen achtzehn Ahnen. . . Es war, als wenn Ellen's Erscheinen die ganze kleine Tafelrunde electricirt hätte, denn auch der Caplan, der heute auffallend schweigsam und verschlossen, hatte sich hastig erhoben — einen Augenblick trafen sich Ellen's Blicke mit den seinen — sie zuckte erschrocken in sich zusammen — es war derselbe leidenschaftliche und doch wieder um Erbarmen flehende

Blick, der sie schon einmal so seltsam berührt. . . Und das kleine Mädchen? Wie Sonnenschein kam es über die matten Züge — wie in verklärendem Hauch wehte es für einen Moment über diese ganze kleine misgestaltete Erscheinung. . . Ellen Wolinska war das nicht entgangen, sie machte sich sanft aus den weichen Sporenarmen frei und eilte auf Wanda zu. „Willst Du mir nicht die Hand zum Willkommen geben?“ sagte sie bittend. —

Einen Moment zuckten ihr die kleinen, auffallend mageren Fincherchen entgegen, aber dann zogen sie sich schnell wieder zurück und legten sich fest auf die Brust — Der Caplan blickte zu Diana hinüber — es war ein sonderbarer Blick — wie in grenzenloser Verachtung zuckte es in seinen Augen und die junge Schlossfrau senkte für einen Moment das schöne Gesicht.

„Excellenz, ich möchte Sie bitten, die Motive dieser seltsamen Scheu erforschen zu wollen,“ sagte er dann mit einer gewissen Strenge — „ich sollte meinen, ein aufmerksames Vaterauge wäre hier sehr am Platze.“

Das runzlige Gesicht des Generals erschien noch älter — noch häßlicher — der Tadel von diesen Lippen berührte ihn unangenehm — er liebte den Caplan nicht — außerordentlich freudig in Glaubenssachen, war ihm die Gegenwart des jungen Priesters auf dem Schlosse ein Dorn im Auge — aber er vergötterte Dianen so sehr, daß er ihr auch dieses Opfer brachte, ohne Einrede duldet, daß man sein einziges Kind, — die Tochter protestantischer Eltern, für die Lehre erzog, die ihm fremd war.

Eine heftige Erwiderung schwebte ihm auf der Lippe, aber er beherrschte sich. „Wanda,“ sagte er und wandte sich an das Kind, das die Augen geschlossen hatte und wie erstarrt in der eingenommenen Haltung schien, „Wanda, gib dieses seltsame Wesen auf, Du weißt nicht, wie weh' Du damit Deinem alten Vater thust — sprich, Kind, weshalb reichst Du der Dame nicht Deine Hand?“ —

Aber ihre Lippen blieben verschlossen, sie rührte sich nicht und doch sprach ihr Gesicht von so viel unterdrückter Angst und Qual und über die gelbe Wangen rollte eine einzige, glühende Thräne. —

Es lag für Ellen in dieser ganzen Scene etwas unsagbar Peinliches — sie wünschte sie um jeden Preis abgebrochen — Diana mochte das wohl fühlen. „Lassen wir das Kind,“ sagte sie bittend und warf aus den wunderschönen Augen einen langen, mitleidigen Blick zu der Klauen hinüber. „Wir wollen in das Musikzimmer gehen, liebe junge Frau,“ fügte sie dann hinzu und legte ihre Hand schmeichelnd auf Ellen's Schulter — „ich brenne vor Ungeduld, endlich mit Ihnen vor dem Piano zu sitzen; — aber wie gesagt, ich stehe weit hinter Ihnen zurück, Gott hat ja eben nicht alle Menschen so reich begnadet wie Sie. — Aber ich vergaß,“ warf sie dann schnell ein und deutete auf die Excellenz, „mein Gemahl — Madame Walter.“ — Und dann fesselte sie die Hand der jungen Frau und zog sie mit sich fort — hin, durch die Flucht der prächtig eingerichteten Zimmer bis zu dem sechseckigen Gemache, in dessen Mitte der kostbare Flügel aufgestellt war. Hier waren die beiden Damen ganz allein — Diana deutete mit der Hand auf das Instrument. „Es ist ein Geburtstagsgeschenk meines Mannes,“ sagte sie; „o, ich bin sehr glücklich,“ fügte sie fast in einem Athem hinzu, „denn ich habe ja den besten aufmerksamsten Gatten von der Welt!“ Hatte sich Ellen nur getäuscht, oder klang wirklich leiser Spott durch die Worte der Freifrau?

„Aber nun spielen Sie, Madame, aus Barmherzigkeit für mich, die ich mich so gern an Ihren Phantasien berausche — spielen Sie, was Sie wollen, nur eine eigene Composition — erst dann wollen wir den Unterricht beginnen.“

Ellen verneigte sich — sie setzte sich stumm an das Instrument und zum ersten Mal suchte sie nach einem Thema; sie fühlte sich eben heute nicht angeregt — im Gegentheil, ein unmotivirtes, unbehagliches Gefühl machte sich immer mehr in ihr geltend: Es war genau wie gestern, all' die Pracht um sie herum ängstigte sie mehr, als sie sie erfreute. Endlich! ihre Finger lagen auf den Tasten und als sie nun die ersten Accorde gefunden, da hob auch der Künstlergeist in ihr wieder seine Schwingen — die Meisterin verleugnete sich auch jetzt nicht!! — Da — plötzlich! — mit einem schrillen Disaccord brach sie ab — sie hatte aufschauend in einen der großen venetianischen Spiegel gesehen, die von der gewölbten Decke bis zum Fußboden reichten — sie bemerkte, wie sich hinter dem Rücken Diana's, zwischen den schweren Damastfalten der Portiere, die die Thüröffnung deckte, ein dunkler Kopf vorschob — wie ein tiefstiegender graues Augenpaar zu ihr hinüber schaute und dann sofort wieder verschwand — der qualvolle, leidenschaftliche Blick aber hatte sie erbeben gemacht und eine unsägliche Angst presste ihr das Herz zusammen.

„Was ist Ihnen?“ Diana hatte sich schnell von dem niederen Divan erhoben, auf dem sie malerisch halb liegend geruht — „Sie sehen so bleich aus!“ —

(Fortsetzung folgt.)

### Provinzielles.

Aus der Provinz, 15. März. Seit einiger Zeit liegt dem Kriegsministerium eine vom Rittergutsbesitzer Woghöfer in Ditzingen erkundene bew. zusammengestellte Patrone zur Prüfung vor. Der Herr hat für das Geheimniß der Zusammenlegung 300,000 Mk. gelobt, worauf in bez. das Kriegs-

ministerium nicht einging. Alsdann war er bereit, die Patrone bedingungslos zu übergeben, verlangte aber als nachträglich zu zahlen, auf die Gefahr hin, daß durch Dritte das Geheimniß verrathen würde, 2,000,000 Mk. Auch hierauf zeigte das Kriegsministerium einzuweichen, wenig Geneigtheit. Man hat indessen darauf einen Modus der Vereinbarung gefunden, durch welchen beiden Parteien, dem Erfinder, wie der beurtheilenden Behörde, Genüge geschieht. Die Patrone enthält nur die Hälfte des Pulverquantums, welches zu den bisherigen notwendig war und entwickelt 4 mal mehr Kraft als die bisherige. Versuche, welche unter Wahrung des Geheimnisses angestellt sind, haben das günstige Resultat ergeben, daß die abgehoßene Kugel eine Eisenplatte von 1/4 Zoll durchschlug. Derselbe Herr hat auch ein Pulver erkundet, das der Prüfung der Russischen Militärbehörde unterliegt.

\* Der Züricher Correspondent der „Zür. Ztg.“ berichtet die von ihm ausgegangene Notiz, daß Temme in sein Vaterland zurückkehren gedenke. Temme habe nur einen Urlaub von der Züricher Universität genommen, um seine in Deutschland lebenden Kinder zu besuchen. Nach Ablauf desselben werde er aber seine bisherige Thätigkeit in Zürich wieder aufnehmen.

\* Dem „Oberl. Volksbl.“ schreibt man aus Mühlhausen: Da unser Städtchen in Deutschland mit zwei andern Städten und verschiedenen Dörfern gleichen Namen führt, so kommen auf der Post sowohl als auf der Bahn nicht selten unangenehme Verwechslungen vor, eine drolligere wie unlängst ist aber wohl nicht leicht dagewesen. Da ging auf Kleiser Post ein Brief mit folgender Adresse ein: Frau M. N. in Gumbinnen, groß Allseer Straße im Mühlhäuschen. Sie sollte aber heißen: Frau M. N. in Gumbinnen, große Allseerstraße, im Mühlhäuschen.

Königsberg, 13. März. Die Eisenbahn West-Gräjewo, die sich an die Ditzpauische Südbahn anschließt, wird mit der West-Kiew und der Odesaer Eisenbahn vom 1. Juli ab zu einem einzigen Unternehmen vereinigt, welches die Gesellschaft der Russischen Südbahnen“ heißen wird. Durch diese Verschmelzung entsteht die Befürchtung, daß die großen Getreidetransporte aus dem Inneren Rußlands auf dieser unter einer Verwaltung stehenden mächtigen Linie vorwiegend dem Hafen Odesa zugewendet werden und für Königsberg verloren gehen.

— Am Sonntag wurde jenseits der Grenze, an der Grenzstation Wirballen, auf den übrigen Bahnhöfen und in sämtlichen Orten das Friedensfest gefeiert. Ueberall Jagenschmaus, Kirchentag und Festlichkeiten, zu denen sogar die Behörden beigetragen haben sollen. Wie von beiderseitigen Beamten erzählt wird, hat sich das sonst sehr schroffe Wesen der Russen zu den Deutschen sehr merklich geändert; sie zeigen seit Kurzem ein viel freundlicheres Entgegenkommen.

— Den getroffenen Reisebestimmungen zu Folge wird der bekannte Russische General Ignatiew auf seinem Wege nach Petersburg Sonnabend mit dem Courierzuge um 10 Uhr abfahren.

□ Königsberg, 14. März. Das hiesige Tribunal hat gestern einen Spruch gefällt, durch welchen einem, wir möchten sagen, hundertjährigen Gebrauche in der Handelswelt ein Ende gemacht wird. Für seewärts importirte Waaren wurde bisher, wenn ein Theil derselben in einem Nothhafen wegen erlittener Beschädigung verkauft werden mußte, nur die Distanzfracht vom Abgangsorte bis zum Nothhafen erhoben. Das Tribunal hat entschieden, daß der Capitän in solchem Falle die volle Fracht zu fordern hat, weil durch den Verkauf der Frachtverloren nicht aufgehoben wird und der Capitän nur Fracht verlieren kann, wenn die Ausführung des Frachtvertrages durch die Beschaffenheit des Schiffes, nicht aber des Frachtguts unmöglich gemacht wird. — Es läßt sich nicht umgehen, auch heute wieder von der Firma „Alpert & Schmidt“ zu berichten, denn sie bildet thatsächlich augenblicklich das Stadtgelächter und nach alten Aberglauben müßten den Inhabern von früh Morgens bis in die sinkende Nacht die Ohren klingen.

Ihre neulich von uns erwähnte wundervolle Annonce, worin sie behauptet 98,600 Mk. deponirt zu haben, wurde von einer mächtigen geistvoll abgefaßten Annonce prächtig ironisirt. Einige Provinzialblätter haben diese Annonce in richtiger Erkenntniß der besten Waffen gegen das widerliche Umsichgreifen dieser Sorte Schacherische zum Wohle der Menschheit abgedruckt und damit dem ehrenhaften Handelsstande unweifelhaft einen großen Dienst geleistet. Ist der Mißthandlungszauber erst einmal mit dem Fluche der Lächerlichkeit beladen, dann ist er unmöglich geworden. „Die Dummen sterben nicht aus“ war die Devise der erwähnten Annonce und damit hat sie wieder das richtige getroffen. Diese Dummen sind auch die, die hier stets jümeinfallen. Die weißen Schafe werden zu Johann geschoren, die mit langen blauen Nöcken kann man jeden Tag rupfen. Und so sind die Kunden der Firma, wenn wir einmal solche durch die Glashüre sehen, denn auch durchweg von äußerlich kennlicher Rupffähigkeit. Doch war es diese Annonce nicht allein, sondern zugleich die durch die Zeitungen gegangene Nachricht, daß der Firma aus einem Pult im Laden 6000 Mk. gestohlen seien. Gewisse! hat an dieser Nachricht gewiß kein Mensch, denn Ventus sagt's, u. i. w. Alter man fragt sich: ei e Firma, die soeben 98,600 Mk. deponirt, besitzt keinen diebstahlsicheren Geldschrank? dann sind vielleicht die 98,600 Mk. auch in demselben bei besoffenen Pulte deponirt und können uns am Ende gar gestohlen werden.

+ Mohrungen, 14. März. Nach dem soeben veröffentlichten Jahresberichte des Waisenhauses zu Saalfeld sind im verfloffenen Jahre 21 Kinder erzogen worden. Die Einnahme und Ausgabe balancirt mit 6347 Mk. 13 Pf. — Der Vieh- und Pferdemarkt am 12. d. Mis. war trotz bescheidenem Wetter sehr zahlreich von Pferden und Hornvieh besetzt, bot aber in Folge des aufgeweichten Bodens einen

recht traurigen Anblick, indem das Auf- und Abtreiben der Viehflüher sehr erschwert war und zu großen Klagen Anlaß gab. Die Kauflust war sehr rege und die erzielten Umsätze bei recht guten Preisen groß zu nennen. Pferde wurden bis 540 Mark, Ochsen bis 270 Mark und Kühe bis 180 Mark bezahlt. — Nach dem in der letzten Stadtverordnetenversammlung gefaßten Beschlusse betrug bei der hiesigen städtischen Sparcasse im verfloffenen Jahre die Einnahme 43,889 Mk. 97 Pf., die Ausgabe 30,838 Mk. 91 Pf., mithin der Bestand 13,051 Mk. 6 Pf.

A. Elbing, 13. März. Unter Magistrat war in der glücklichen Lage, 8 studirenden Elbingern wieder Stipendien im Betrage von 90 bis 180 Mk. verleihen zu können. Das Stipendium der Altschule ist bis jetzt unbenutzt geblieben, da nach der Stiftungsurkunde das Benefiz nur jüdischen Studirenden bewilligt werden soll. Da hier am Orte nicht junge Leute mosaischen Glaubens, welche auf eine Unterstützung Anspruch machen, gewelen sind, so ist man geneigt, Bewerbungen aus Ost- und Westpreußen zu berücksichtigen. — Die Schiffsahrt ist nunmehr auch officiell eröffnet, da der Vorstand der Kaufmannschaft bekannt macht, daß die Tonnen und Futen zur Bezeichnung der Fahrt im Frischen Haff wieder angelegt sind. — An der Mündung des Elbingflusses hätte sich gestern leicht ein größeres Unglück ereignen können. Ein Pommersches Schiff gerieth durch unvorsichtige Führung des betreffenden Looten auf Grund. Der Schooner mußte durch Lichterfahrzeuge entlastet werden, und gelang es dann nach vieler Anstrengung denselben flott zu machen. Die Ladung war für das hiesige Salzwerk bestimmt.

A. Elbing, 14. März. Die Einwohnerzahl unserer Stadt war in den letzten Jahren bedeutend im Sinken. Innerhalb fünf Jahren war dieselbe um ca. 2000 Köpfe zurückgegangen. Jetzt beginnt sie sich von neuem zu mehren, und hat denn auch in vorigem Monat wieder um 59 Köpfe zugenommen. — Die letzten Nordweststürme brachten uns sehr hohes Wasser. Erheblicher Schaden ist indessen dadurch nicht angerichtet worden. Es sind selbst in diesem Jahre Theile der Niederung, wie die Einlage, von Ueberschwemmung frei geblieben, was selten zu passieren pflegt, denn jene Gegend ist dazu ausersehen, übermäßiges Eis und Wasser zur Zeit des Eisgangs aufzunehmen; dennoch wollen Techniker durchaus behaupten, daß die Gefahr einer Ueberschwemmung für die Bewohner der Werder und Niederungen, ja selbst für die Stadt Elbing sich in stetem Wachsen befindet. Der Grund soll darin zu suchen sein, daß die Mündungen der Weichsel undogat mit jedem Jahre durch die große Quantität der sich ablagernden Sinkstoffe verflacht werden. Als Beweis führt man fernher die sich immer schneller wiederholenden Dammdurchbrüche an, deren Zahl sich in diesem Jahrhundert schon auf 16 beläuft. — Seit kurzer Zeit haben wir einen conservativen Verein, der an den Sitzungsabenden außerordentlich besucht wird, aber weniger von Gefinnungsgenossen, als von Personen aller Parteifarirungen. Auch ich konnte es nicht unterlassen, die Vereinsversammlung zu besuchen und bedauere es durchaus nicht, denn man hatte Gelegenheit, die breitesten Weltanschauungen kennen zu lernen. Es kam mitunter zu ganz ergötzlichen Pointen. Das Thema, um das sich am Abende die Debatte drehte, hieß: „Das Christenthum und die Socialdemokratie“. Man nahm's indessen damit nicht so genau, zog sehr bald den lieben Gott in die Discussion und sprach zuletzt mit und von ihm in der familiärsten Weise. Quintessenzen waren Ausprüche von einzelnen Rednern, wie z. B. „o mein lieber Gott sei ein altes Mütterchen angenehmer als ein gelehrter Professor“, fernher „nur das Christenthum ausgerottet werde, verdirre das Land und werde zur Wüstenei“. Der Verein scheint eine große Zukunft zu haben.

### Literarisches.

Dr. Kolkman, der in unserer Provinz bekannte Verfasser mehrerer Schriften über das Klosterwesen, das christliche Begräbniß, die gesellschaftliche Stellung der Juden, die Staatsanwaltschaft und die freie Rede, Schriften, derenwegen er wiederholt mit der Oberstaatsanwaltschaft zu Marienwerder in Conflict gerathen, hat dieser Tage im Verlage von H. Strazewski in Pöbau (Westpr.) eine Brochüre erscheinen lassen, betitelt: „Die Charakterlosigkeit in Deutschland“. Er geht von der in unserm Vaterlande oft laut werdenden Klage über großen Mangel an Charakteren aus und deducirt, der Quell dieses Uebels sei in der Familie, in der Schule und im Leben zu suchen. In Schule und Familie trüge die Schuld an der „allgemeinen Charakterlosigkeit“ die gegenwärtige Verwirrung des religiösen Bewußtseins. Im Leben verschuldeten diesen Mangel an Charakteren die Parteien, in welche einzelne Parteien unseres Rechtslebens durch die neueste Gesetzgebung getrennt worden seien. Durch einzelne Bestimmungen des Strafgesetzbuchs sei nämlich die sittliche Freiheit der Deutschen empfindlich geschädigt, da das Recht der freien Meinungsäußerung, ohne welches kein Charakter aufkommen kann, ungenommen oder arg beschnitten sei; das Manneswort entbehre seiner notwendigen Freiheit und woher kommt das? Daber, daß die Lehre der Juristen von der Beleidigung eine gänzlich hinfallige ist, weil sie auf der irrthümlichen Annahme beruht, daß die Ehre ein Recht ist, also ein Object, mit dem sich die Gesetzgebung zu befassen hat. In streng logischer Folge weist der Verfasser nach, daß die Ehre ein sittlicher und keineswegs ein rechtlicher Begriff ist und kommt zu dem Schluß, daß nur zwei Arten von Beleidigungen in's Rechtsgebiet gehören, die Verleumdung nämlich und die „derisive“ Injurie (Beschimpfung), weil sie eben nicht von der Ehre und deren Verletzung ihren Ausgang nehmen. Die Lectüre des durch und durch klaren Schriftchens ist nicht nur dem Juristen, dem Freund der Presse, sondern jedem Staatsbürger zu empfehlen. In den Fortsetzungen, welche der Verfasser verspricht, wird er hoffentlich uns den Beweis nicht schuldig bleiben, daß die Klage über Mangel an Charakteren in der That ihre Berechtigung hat; bis dahin halten wir diese Klage für — völlig unberechtigt und beharren in dem Glauben, daß unsere Zeit in gleicher Weise Charaktere und große Charaktere schafft wie irgend ein vergangenes Jahrhundert.